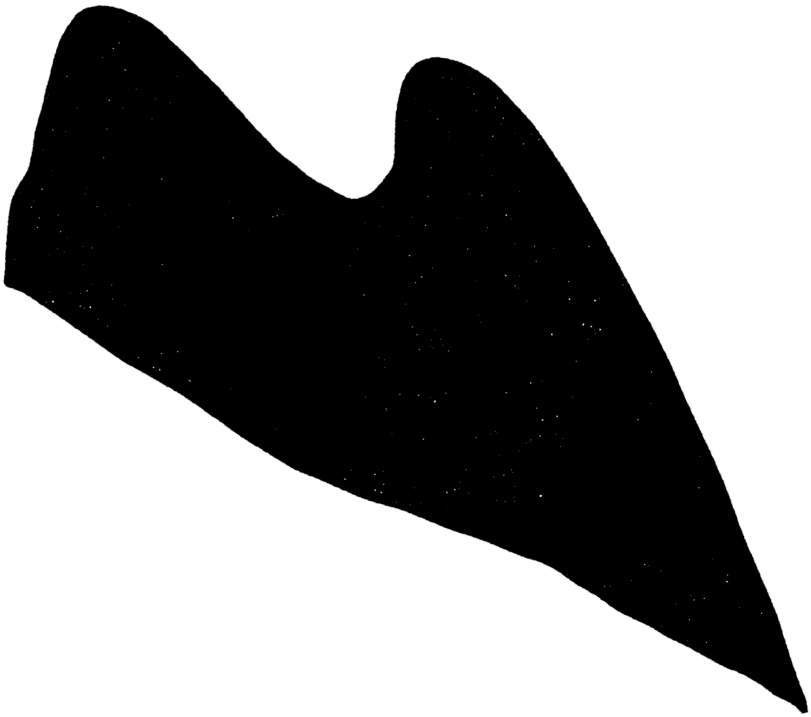
KALTEN STAUB AUF WIRBELN



WINTERREISEN UM 1816

SYMPOSION ZUM »JAHR OHNE SOMMER«

29. - 30. September 2016

akut

Kalten Staub aufwirbeln.
Winterreisen um 1816.

Symposion im Rahmen des Jahresprogramms das »Jahr ohne Sommer« – 1816
29. – 30. September 2016

Eine Veranstaltung von
.akut – Verein für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie

Leitung, Konzeption und Organisation:
Gabriele Geml und Han-Gyeol Lie

www.vereinakut.at | info@vereinakut.at

Wir danken der *Kulturabteilung der Stadt Wien*, dem *Salon Bank Austria* und der *Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien* für die Ermöglichung und Unterstützung dieser Veranstaltung. Dem *Ensemble Platypus* danken wir für seine musikalischen Beiträge. Unser persönlicher Dank gilt Frau Dr. Martina Fleischer von der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien für das großzügige Kooperationsangebot und Miriam K. Trilety für die Illustrationen.

DO 29I SEPTEMBER 2016

Altes Rathaus Wien

9:30	Musikalische Begrüßung
	Moderation: Katharina Lacina
9:45	Gabriele Geml (Wien): »Achtzehnhundertunderfroren«? Wintermotive zwischen Naturalismus und Metaphorik zu Beginn des 19. Jahrhunderts
10:45	Pause
11:00	Marianne Klemun (Wien): Reisen in die Kälte
12:00	Martin Schmid (Wien/Klagenfurt): »Das Jahr ohne Sommer - 1816«. Eine umwelthistorische Einordnung
13:00 - 14:30	Mittagspause
	Moderation: Wolfgang Fuhrmann
14:30	Marie-Agnes Dittrich (Wien): Klirrende Kälte. Über die Hörbarkeit des Winters bei Schubert
15:30	Han-Gyeol Lie (Wien/Graz): Triller und Tremoli. Eruptionen und Erosionen in Schuberts Klavierwerk
16:30	Pause
16:45	Lesung Franz Josef Czernin: Reisen, auch winterlich. Wilhelm Müller-Verwandlungen
	Ensemble Platypus Franz Schubert: Allegro in a-moll für Klavier zu vier Händen, D 947 (1828) Matius Shan-Boone: 6 views from my window für Klavier solo (2015) *Jaime Wolfson, Klavier (solo, secondo) – Han-Gyeol Lie, Klavier (primo)*
17:45	Schluss

FR 30I SEPTEMBER 2016

Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien

9:30	Begrüßungsworte **Julia Nauhaus** (Direktorin der Gemäldegalerie) **Martina Fleischer** (Kuratorin der Gemäldegalerie)
	Moderation: Gabriele Geml
	Rita Steblin (Wien): Schubert und sein Freundeskreis in der Unsinnsgesellschaft. Das Kaleidoskop und die Draisine
10:40	Pause
11:00	**Podiumsdiskussion: »Tambora und die Ästhetik des Biedermeier«** mit Marie-Agnes Dittrich (Wien), Wolfgang Fuhrmann (Mainz) William Kinderman (Illinois) und Georg Nussbaumer (Wien)
12:15 - 14:00	Mittagspause
	Moderation: Andreas Karl
14:00	**Wolfgang Fuhrmann** (Mainz): Durch Nacht zum Mondlicht? Versuch über die Dunkelheit in der romantischen Oper des frühen 19. Jahrhunderts
15:00	**Anke Kramer** (Siegen): Wandern ins innere Eis: Das romantische Ich und der Klimawandel
16:00	Pause
	Moderation: Han-Gyeol Lie
16:20	**Wolfram Pichler** (Wien): Deutsche und englische Landschaftsmalerei der Romantik: Wolken, Dampf und Rauch
	Ensemble Platypus
17:30	Lisa Streich: Asche (2012) *Theresia Schmidinger, Klarinette – Stefanie Prenn, Cello*
17:45	Schluss

KALTEN STAUB AUFWIRBELN. WINTERREISEN UM 1816

Als »Jahr ohne Sommer« ist das Jahr 1816 in die europäische Geschichte eingegangen, nachdem im Vorjahr in Indonesien der Vulkan Tambora ausgebrochen war. Er zog als gewaltige Aschewolke bis nach Europa, legte sich in die Atmosphäre und veränderte das Klima wie die Sicht auf den Himmel im nachfolgenden Zeitraum grundlegend. Der Rhythmus der Jahreszeiten war in weiten Teilen Europas und Nordamerikas verstört – Winter breitete sich aus, noch in den Sommermonaten fiel mancherorts Schnee. »Achtzehnhundertunderfroren« wurde in eben jenen Jahren der Missernten und Hungersnöte zu einem Begriff, die in Deutschland und Österreich auch vor dem Hintergrund der politischen Restauration den verstärkten Rekurs auf Wintermetaphern nahelegten.

Doch der Vulkanstaub in der Atmosphäre hatte nicht nur eine ausgedehnte Periode der Kälte zufolge, er bewirkte auch eine eindrückliche Veränderung des Tageslichts. So wurden die Himmel über Europa durch den ungewöhnlichen Staubanteil in der Luft keineswegs nur düsterer, vielmehr färbten sich auch die Sonnenauf- und untergänge mit besonderer Intensität und seltene Licht- und Niederschlagsphänomene wie Nebensonnen und Blutregen wurden beobachtbar.

Vor diesem Hintergrund wendet das Symposion den Blick zurück in die »verstaubte« Vergangenheit, in die Biedermeier-Zeit um 1816, die von nicht wenigen Zeitzeugen als apokalyptisch erlebt worden war. Insbesondere die beiden Jahre nach dem Ausbruch des Tambora, die zunächst eine bedrohliche Kältewelle, in der Folge eine Zeit der Missernten brachten, versetzten die europäische Bevölkerung, die von einem Zusammenhang der gewahrten Witterungsphänomene mit einem Vulkanausbruch am anderen Ende der Welt zunächst nichts ahnen konnte, in mehr oder weniger rationale Ängste.

Aus der Perspektive des Tambora präsentiert sich der alte biedermeierliche Staub in neuem Licht. Ausgehend von den Künsten sollen die Auswirkungen des Tambora-Ausbruchs in Europa und spezifisch in Österreich fokussiert werden, die die Zeitgenossen erlebten, ohne auf ihre eigentliche Ursache rückschließen zu können: die drastischen Kälte-Einbrüche und Niederschlagsmengen im Sommer 1816, die daraus resultierenden Ernte-Ausfälle und Hungersnöte, die unmittelbaren wie langfristigen soziokulturellen Folgen der Tambora-Krise sowie die besonderen Licht- und Stimmungsphänomene, die sich in jener bisweilen »romantisch« genannten Zeit intensivierten.

Ein Schwerpunkt der Auseinandersetzung soll auf dem Werk Franz Schuberts liegen, das wesentlich im Zeitraum zwischen 1814 und 1828 entstand und damit auch in jenen Jahren, die in besonderem Maße von der Tambora-Atmosphäre und -Krise bestimmt waren.

ABSTRACTS

MARIE-AGNES DITTRICH

Klirrende Kälte. Über die Hörbarkeit des Winters bei Schubert

Musik kann vermutlich den Winter nicht schildern, aber sie kann in uns den Eindruck von Kälte erwecken: bei Vivaldi etwa durch Nachahmung körperlicher Reaktionen (Zittern, Zähneklappern). Schubert erzielt das Gefühl von Kälte, besonders in der *Winterreise*, eher durch deren Kontextualisierung mit Einsamkeit, Verstörung, Brüchigkeit. Dies wird als Abweichung von einer Norm komponiert, die das Gegenteil voraussetzt, also von den musikalischen Konventionen, die den Eindruck sinnvoller Beziehungen, von Stimmigkeit oder Logik erzeugen.

Univ.-Prof. Dr. Marie-Agnes Dittrich, Studium der Mittleren und Neueren Geschichte und der Historischen und Systematischen Musikwissenschaft an der Universität Hamburg, Unterricht in Cembalo und Generalbass bei Hannelore Unruh, Hamburg. 1989 Promotion über Harmonik und Sprachvertonung in Schuberts Liedern. 1983-1993 Dozentin für Musiktheorie und Musikwissenschaft am Hamburger Konservatorium, seit 1993 o.Univ.-Prof. für Formenlehre/ Formanalyse an der Hochschule (jetzt: Universität) für Musik und darstellende Kunst in Wien. Publikationen u.a. zur Musikgeschichte Norddeutschlands, zur musikalischen Analyse (u.a. Mozart, Schubert), Schubert-Rezeption. Autorin für die Reihe »Bärenreiter Basiswissen«. Lehraufträge beim Midwest Center of Studies Abroad (USA) in Vienna, an der Universität Wien und der Donau-Universität Krems. Im SS 2014 Lehrstuhl für Mitteleuropäische Studien mit Schwerpunkt Österreich an der Universität Leiden (NL).

WOLFGANG FUHRMANN

Durch Nacht zum Mondlicht?
Versuch über die Dunkelheit in der romantischen Oper des frühen 19. Jahrhunderts

Tamboras Ausbruch hatte auch den Himmel über dem Genfer See verdunkelt, wo sich eine britische Reisegesellschaft um Lord Byron im regnerischen August 1816 die Zeit also daheim vertreiben musste – mit dem Vorlesen und Erfinden von Gruselgeschichten. Indonesische Vulkanasche war so die Voraussetzung dafür, dass in jenem Jahr die beiden bedeutendsten Horrormythen des 19. Jahrhunderts erfunden wurden: die Geschichte vom künstlich erschaffenen Menschen (Mary Wollstonecraft Shelley, *Frankenstein; or, The Modern Prometheus*, 1818), und die Legende vom aristokratischen Vampir (John William Polidori, *The Vampyre*, 1819). Polidoris Lord Ruthven, dieser erste Vampir der modernen Literatur, trieb sein Unwesen alsbald auch im Musiktheater. Heinrich Marschner und Peter Joseph von Lindpaintner brachten beide 1828 ihre Versionen heraus. Der Vortrag stellt die Frage nach dem Verhältnis von nächtlicher und moralischer Dunkelheit und nach der musikalisch-klanglichen Umsetzung des absolut Bösen und des byronesk zerrissenen Helden in diesen und vergleichbaren deutschen Singspielen des frühen 19. Jahrhunderts (Webers *Freischütz*, 1821, und Marschners *Hans Heiling*, 1833). Wie drückt sich das vom Genfer Jahr ohne Sommer beflügelte Interesse am Nächtlich-Abgründigen in der frühromantischen Orchestersprache aus? Und welche Konsequenzen hatte die aus der französischen Revolutionsoper um 1800 übernommene (politische) Entgegensetzung von Gut und Böse durch ihren Transfer in den metaphysischen Bereich für die weitere Geschichte des deutschsprachigen Musiktheaters?

PD Dr. Wolfgang Fuhrmann hat viele Jahre als freier Musikpublizist für die *Berliner Zeitung* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gearbeitet. Er wurde in seiner Geburtsstadt Wien mit einer Arbeit zur mittelalterlichen Musikästhetik promoviert und hat sich 2010 an der Universität Bern über »Haydn und sein Publikum« habilitiert. Nach einer Assistentenstelle an der Universität Wien ist er derzeit Mitarbeiter an der Abteilung Musikwissenschaft der Universität Mainz; 2013/14 vertrat er den Lehrstuhl für Musiksoziologie und Historische Anthropologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2013 veröffentlichte er gemeinsam mit Melanie Wald das Buch *Ahnung und Erinnerung. Die Dramaturgie der Leitmotive bei Richard Wagner (Bärenreiter)*. 2016 erschien *Georges Bizet: Carmen (Henschel)*.

GABRIELE GEML

»Achtzehnhundertunderfroren«?
Wintermotive zwischen Naturalismus und Metaphorik zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Dass die Symbolkraft des Vulkans auf Schriftsteller und Künstler zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine starke Anziehung ausübte, lässt sich gänzlich unabhängig vom Tambora-Ausbruch begreifen. Anders mag es sich mit jener Metaphorik verhalten, die zu der des Vulkanismus komplementär gerichtet ist: die Vorstellungswelt des Eises und der Kälte. Im Sinne einer Einleitung in die Thematik des Symposions, das »Jahr ohne Sommer« 1816, nimmt der Vortrag die Winter-Metaphorik in den Blick und erschließt einige ihrer politischen und umwelthistorischen Assoziationsfelder, ohne die eine Dimension auf die andere zu reduzieren. Im Vordergrund steht die *Winterreise* von Wilhelm Müller und Franz Schubert, die in der Nachbarschaft von literarischen Werken wie den Dichtungen Friedrich Rückerts und Lord Byrons sowie Mary Shelleys *Frankenstein* betrachtet werden soll, wobei auch die zeitgenössische Tagespresse zu Wort kommen wird.

Mag. *Gabriele Geml* studierte Philosophie, Literaturwissenschaft, Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien. Nach Forschungsaufenthalten an der Universität Nizza und der Duke University, NC/USA war sie Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main und arbeitete am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Goethe-Universität als Lehrbeauftragte und Universitätsassistentin. In Wien war sie Junior Fellow am IFK – Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften und Universitätsassistentin am Institut für Philosophie. 2015 war sie Fellow in Residence des Kollegs Friedrich Nietzsche der Klassik Stiftung Weimar, seitdem Lehrbeauftragte am Institut für Philosophie und am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien. Gemeinsam mit Han-Gyeol Lie ist sie Gründerin und Vorstand von *akut*. Sie macht eine Psychotherapieausbildung bei der Österreichischen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (ÖGVT) und absolvierte in diesem Rahmen Praktika an einer Reihe von psychiatrischen und psychosozialen Einrichtungen, zuletzt an der Psychiatrischen Abteilung des Otto Wagner-Spitals in Wien. Letzte Veröffentlichungen u.a.: »›Der erste größere Text, in dem ich wirklich ganz drin bin‹. Adornos Schubertaufsatz von 1928«, in: Richard Klein (Hg.): Die Gesellschaft im Werk. Musikphilosophie nach Adorno. Freiburg 2015, 119-149; »Ernst Freiherr von Feuchtersleben - Kant und die Vorgeschichte der Psychotherapie in Österreich«, in: Violetta Waibel (Hg.): Umwege. Annäherungen an Immanuel Kant in Wien, in Österreich und in Osteuropa. Göttingen 2015, 323-335.

MARIANNE KLEMUN

Reisen in die Kälte

Meine Reisen in die Kälte nehmen von einer begriffsgeschichtlichen Annäherung ihren Ausgang. Denn die Entität Kälte entzieht sich einer eindeutigen Zuschreibung, abgesehen von jener, die rein auf Quantität rekurriert. Wissenschaftshistorische Perspektiven lassen mich fragen, wessen ›Geschäft‹ es eigentlich war, die Kälte zu fassen, sie jenseits einer ausschließlichen Vereinnahmung durch die Klimatologie zu ›bereisen‹, sie sich anzueignen. Konkrete Reisen in Regionen der Kälte, zu den Polen der Erde wie auch zu den Gipfeln der Alpen, eröffnen Fragen nach der Verräumlichung von Kälte wie auch nach ihren zeitlichen Dimensionen, von zyklischer Zeit (Jahreszeiten), Endlichkeit/Unendlichkeit bis hin zur Erstarrung, dem Tod.

Univ.-Prof. Dr. Marianne Klemun lehrt als Professorin am Institut für Geschichte der Universität Wien Wissenschaftsgeschichte. Aus den vielen Publikationen zuletzt: Marianne Klemun und Ulrike Spring (Ed.), *Expeditions as Experiments. Practising Observation and Documentation* (= Palgrave Studies in History of Science and Technology), palgrave macmillan, in press 2016.

ANKE KRAMER

Wandern ins innere Eis: Das romantische Ich und der Klimawandel

Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts löst eine Ästhetik des Winters die klassische Ästhetik des Sommers ab. In einer Reihe von Gedichten und Erzähltexten wagen Wanderer und Reisende sich in Welten der Kälte, des Eises und des Schnees; sie kehren meist nicht wieder nach Hause zurück. In dieser Zeit werden auch geologische Theorien weiter ausgearbeitet, die annehmen, dass sich das globale Klima im Lauf der Erdgeschichte verändert haben müsse, und dabei Szenarien der weltweiten Abkühlung entwerfen. Die Tamborakälte und das von ihr verursachte Wachstum der Gletscher werden zum Auslöser für Mutmaßungen über lange zurückliegende Eiszeiten, die auch Spekulationen über künftige Kälteperioden beflügeln. Mein Vortrag will Wilhelm Müllers Winterreise in den Kontext von Gedichten Gustav Schwabs und Annette von Droste-Hülshoffs stellen und erkunden, wie sie die Bewegung des Wanderns und Reisens einsetzen, um Veränderungen des Klimas zu reflektieren. Sind diese Texte als kulturelle und künstlerische Verarbeitung der Klimaveränderung lesbar, die der naturwissenschaftlichen zur Seite steht?

Dr. Anke Kramer, geboren in Paris, aufgewachsen in Regensburg, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanistischen Seminar der Universität Siegen. Sie studierte Literaturwissenschaft in Tübingen und Aix-en-Provence und promovierte in Wien mit einer Arbeit über das Wasser als Medium der Wahrnehmung in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Sie war Research Associate an der University of Newcastle upon Tyne, Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) und Assistentin an der Universität Wien. Sie arbeitet an einer Studie zu Elementargeistern als proto-ökologischen Figuren. Zu ihren Publikationen gehören »Elementargeister und die Grenzen des Menschlichen. Agierende Materie in Fouqués Undine«, in: Christa Grewe-Volpp und Evi Zemanek (Hg.): *Mensch – Maschine – Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen* (= Beiheft PhiN 10/2016), 104-124; »Hydrographie der Zeit. Erlebte Zeit bei Annette von Droste-Hülshoff, Henri Bergson und Johannes Müller«, in: *ZwischenZeiten. Zur Poetik der Zeitlichkeit in der Literatur der Annette von Droste-Hülshoff und der ›Biedermeier‹-Epoche*, Hannover 2013 [= Droste-Jahrbuch 9 (2011/12)], 189-209; und *Album. Organisationsform narrativer Kohärenz*, hg. zus. mit Annegret Pelz, Göttingen: Wallstein 2013.

HAN-GYEOL LIE

Triller und Tremoli. Eruptionen und Erosionen in Schuberts Klavierwerk

Ausgehend von dem Basstriller der letzten Klaviersonate Schuberts soll in diesem Vortrag der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich in der Figur des Tremolos Abbilder von vor- und nacheruptiven Naturzuständen wiederholen.
Nicht zufällig vollzieht sich gerade um 1816 die entscheidende Metamorphose des (Klavier)Trillers in den Sonaten von Beethoven und Schubert. Das Schubertische Tremolo beginnt nicht nur zunehmend die Tektonik seiner Sonaten zu verschieben, zerklüften und erodieren. Wie ein Seismograph bemisst oder indiziert es die Risse und Diskordanzen der musikalischen Landschaften, die es durchzieht. Dabei lassen die Aktivitäten des frühromantischen Trillers nicht nur an geologische, sondern auch an ökonomische und politische Prozesse des nachvulkanischen Europas nach 1815 denken: Zwischen Inflation und Verknappung, Repetition und Umsturz fräsen sie die bestehende Form von innen und außen.

Mag. Han-Gyeol Lie, in Marburg an der Lahn geboren, begann Ihre pianistische Ausbildung bei Karl-Heinz Kämmerling in Hannover. Es folgte eine Zusammenarbeit mit Klaus Hellwig (Universität der Künste Berlin), Anatol Ugorski (Hochschule für Musik Detmold) und Pierre-Laurent Aimard (Hochschule für Musik Köln). Ihre Debütkonzerte gab sie in der Berliner Philharmonie. Für ihre Studienzeit erhielt sie ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. 2008 übersiedelte sie auf Rat ihres Mentors Paul Badura-Skoda nach Wien und war dort an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien u.a. als Assistentin von Prof. Roswitha Heintze tätig. Seit Herbst 2015 ist sie Senior Lecturer an der Kunstuniversität Graz am Institut für Klavier. 2014 und 2015 hält sie musiktheoretische Gastvorträge an der Litauischen Akademie für Musik und Theater in Vilnius (»Die Kontraktion der Zeit. 6 Variationen über das Prinzip der Durchführung« / »Bild des Bilderlosen. Darstellungen der absoluten Musik«). Im April 2016 war sie am Sandberg Institute/ Department of Fine Arts in Amsterdam im Rahmen der Sandberg Series als Gastdozentin für Vorträge und Workshops eingeladen (Lecture: »Rabbit or duck, or - the enharmonic change« im Rahmen von »Vexierbilder. Ambiguous figures in music«).

WOLFRAM PICHLER

Deutsche und englische Landschaftsmalerei der Romantik: Wolken, Dampf und Rauch.

Im Vortrag sollen, in vergleichsweise lockerer Fügung, sieben romantische Landschaftsgemälde betrachtet werden – Bilder von Caspar David Friedrich, Joseph Mallord William Turner und John Constable. Zu den Leitmotiven wird, abgesehen von den im Titel genannten atmosphärischen Phänomenen, ein Sublimes gehören, bei dem von Fall zu Fall zu untersuchen sein wird, ob man es tatsächlich als ein ›romantisches‹ bezeichnen darf. In methodischer Hinsicht möchte ich mich an der strukturalistischen Maxime orientieren, dass das Ausgedrückte seinen Sinn auch vom jeweils Ausgelassenen empfängt.

Univ.-Prof. Dr. Wolfram Pichler lehrt als Professor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Wien und München. Fellowships und Stipendien in Harvard (2000), am Kunsthistorischen Institut in Florenz (2004), am IKKM in Weimar (2012/13) und am Getty Research Institute in Los Angeles (2013); Gastprofessor an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris (2013). Forschungsschwerpunkte: Kunst seit 1750; Theorien des Bildes und der Kunst. Publikationen zur Kunst um 1800: »Aus dem Porträt gefallen. Goyas unlesbare Gesichter« (gemeinsam mit Ralph Ubl), in: Peter-Klaus Schuster und Wilfried Seipel, gemeinsam mit Manuela Mena Marqués (Hg.): *Francisco de Goya. Prophet der Moderne* (Ausstellungs-Katalog Alte Nationalgalerie, Berlin und Kunsthistorisches Museum, Wien), Köln: Dumont 2005, 51-59; »Goyas Tele-Graphie«, in: Inka Mülder-Bach, Gerhard Neumann (Hg.): *Räume der Romantik*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2007, 239-276; »Ein Kippbild bei Goya«, in: Helmut Lethen, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz (Hg.): *Katalog der Unordnung*, Wien 2013, 122–126.

MARTIN SCHMID

»Das Jahr ohne Sommer – 1816«. Eine umwelthistorische Einordnung

Umweltgeschichte will Natur in Geschichte und Geschichte in Natur bringen. Die Frage, wie Klimawandel und gesellschaftlicher Wandel zusammen hängen, führt somit geradewegs ins Zentrum des Erkenntnisinteresses einer interdisziplinären Umweltgeschichte. Gerade die klimahistorische Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, komplexe Zusammenhänge zwischen menschlichen Gesellschaften und Natur jenseits von Determinismen und von zu simplen Kausalitäten zu denken. Dazu aber müssen wir immer nach den jeweiligen historischen Besonderheiten einer Gesellschaft und auch nach den lokalen, nicht zuletzt ökologischen Spezifika jener Umwelten fragen, die von Extremereignissen wie jenen um 1816 betroffen waren.
Der Vortrag wird verschiedene umwelthistorische Kontextualisierungen des sogenannten »Jahres ohne Sommer« anbieten. Mit einem Fokus auf die Zeit zwischen etwa 1780 und 1830 und auf den Raum Wien wird es um die Frage gehen, ob und welche Auswirkungen die Explosion des Tambora insbesondere auf die damals noch relativ ungezähmten Flusslandschaften der Wiener Donau hatte. Aus sozial-ökologischer Sicht stand Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Schwelle zu einer fundamentalen Verwandlung: demographisch, sozial, ökonomisch, politisch und kulturell. Die Transition des gesellschaftlichen Energiesystems war für diese Verwandlung eine wesentliche Bedingung. Mit der zunehmenden Basierung der Energieversorgung auf fossile Energieträger wurde aber zugleich der Keim für jene Entwicklung gelegt, deren Kollateralschäden uns heute als „globaler Klimawandel" entgegenschlagen. Können wir aus der Vergangenheit, aus Geschichten wie der von 1816 für den heutigen Umgang mit dem Klimawandel lernen? Meine gleichermaßen skeptische wie optimistische Antwort lautet ja – allerdings nur, wenn wir uns klar darüber sind, wie grundsätzlich sich die Problemlagen vor 200 Jahren von den drängenden in der Gegenwart unterscheiden.

Univ.-Prof. Dr. Martin Schmid, geboren 1974 in Eisenstadt, ist assoziierter Professor für Umweltgeschichte am Institut für Soziale Ökologie der Alpen-Adria Universität in Wien und dessen stellvertretender Leiter. Er habilitierte sich 2014 mit einer Arbeit »Towards an Environmental History of the Danube: Understanding a Great European River through its Transformation as a socio-natural site, c. 1500-2000«. Neben Fließgewässern wie der Donau forscht und lehrt er unter anderem zur Umweltgeschichte von Städten und Kriegen, von der frühen Neuzeit bis in die jüngere Vergangenheit und seit kürzerer Zeit auch zur Geschichte der Umweltbewegungen.

RITA STEBLIN

Schubert und sein Freundeskreis in der Unsinnsgesellschaft. Das Kaleidoskop und die Draisine

Franz Schubert war in den Jahren 1817 bis 1818 eines der tätigsten Mitglieder eines Wiener Künstlervereins genannt *Die Unsinnsgesellschaft*. Er hatte dort die Spitznamen »Juan de la Cimbala« bzw. »Ritter Zimbal« oder auch »Don Giovanni des Klaviers«. Zu den Mitgliedern des Kreises zählten namhafte Biedermeier-Persönlichkeiten wie Leopold Kupelwieser (»Damian Klex«), dessen Librettisten-Bruder Joseph Kupelwieser (»Blasius Leks«), der Dichter-Maler August Kopisch (»Galimathias Hirngespinst«) sowie die Beethoven-Porträtisten August Kloeber (»Goliath Pinselstiel«) und Johann Nepomuk Hoechle (»Kratzeratti Klanwinzi«). Die komischen Bilder und doppelsinnigen Texte der handschriftlichen Zeitschrift »*Archiv des menschlichen Unsinns*« enthalten zahlreiche Anspielungen auf aktuelles Tagesgeschehen, politische Ereignisse und neue Entdeckungen, wie das Kaleidoskop und die Draisine. Ich werde Schuberts Rolle als Musiker in dieser Künstler-Gesellschaft erläutern, einige Texte entziffern, und auch mehrere Bilder zeigen und interpretieren.

Dr. Rita Steblin, geboren 1951 in Chilliwack, B.C., Kanada, studierte Musikwissenschaft an den Universitäten von British Columbia, Vancouver (B.Mus. 1973), Toronto (M.A. 1974), und Illinois, Urbana-Champaign (Ph.D. 1981). Nebenbei studierte sie Cembalo bei Isolde Ahlgrimm und barocke Aufführungspraxis bei Eduard Melkus an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien (1977-1979). Nach ihrer Lehrtätigkeit an der University of Alberta, Edmonton (1981-1984), arbeitete sie als Klavierlehrerin und Kirchenmusikerin in Vancouver. Seit 1991 lebt sie als freie Musikwissenschaftlerin in Wien und recherchiert Archivquellen hauptsächlich zu Schubert und Beethoven. Buchpublikationen u.a.: *A History of Key Characteristics in the Eighteenth and Early Nineteenth Centuries* (Ann Arbor 1983, 2. rev. Ausgabe: Rochester 2002); *Die Unsinnsgesellschaft. Franz Schubert, Leopold Kupelwieser und ihr Freundeskreis* (Wien: Böhlau 1998); *Beethoven in the Diaries of Johann Nepomuk Chotek* (Bonn: Beethoven-Haus, 2013). Von 2002-2005 war sie Sachbearbeiterin des Projekts »Beethovens Unsterbliche Geliebte: Josephine Gräfin Brunsvik« sowie von 2006-2007 »Musikinstrumentenmacher der Mozartzeit« (beide gefördert vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank).

MODERATION

ANDREAS KARL

ist Musikwissenschaftler und Musikpublizist mit Schwerpunkt Neue Musik. Er war/ist unter anderem tätig für KAIROS, WIEN MODERN, Arcana Festival 2010, Neue Oper Wien, Beat Furrer, hoelb/hoeb und die Universaledition. Er war Lecturer an der MDW.

KATHARINA LACINA

ist Philosophin und Moderatorin. Derzeit unterrichtet sie unter anderem am postgradualen Lehrgang »Philosophische Praxis« der Universität Wien. Sie organisiert Vortragsreihen und Kongresse an der Schnittstelle von Philosophie und Öffentlichkeit wie *Figuren des Intellektuellen* (mit nzz.at). Wissenschaftliche Leitung des Symposiums *Denken im Eis* und der Reihe *KANT_ine denkt nach* in der Sargfabrik Wien. Derzeit ist sie am Rabenhof Theater in der Philosophieshow Meilensteine der Philosophie. Die großen Knaller zu Gast bei Robert Pfaller in der Rolle Karl Marx zu sehen.

PODIUMSDISKUSSION

»TAMBORA UND DIE ÄSTHETIK DES BIEDERMEIER«

Gabriele Geml und Han-Gyeol Lie im Gespräch mit
Marie-Agnes Dittrich, Wolfgang Fuhrmann, William Kinderman und Georg Nussbaumer

GEORG NUSSBAUMER

ist Komponist und lebt in Wien. Er arbeitet oft mit zu Installationen erweiterten Musikinstrumenten und setzt dabei vielfältige organische und anorganische Materialien ebenso selbstverständlich ein wie Maschinen, Video oder lebende Tiere. Arbeiten von großer räumlicher und zeitlicher Ausdehnung wurden u.a. realisiert von: Donaueschinger Musiktage 2003/10/13, Steirischer Herbst 2006/14, Bregenzer Festspiele 2009, soundscape Vilnius 2009, Festival of Dialogue of Four Cultures Łódź 2009, Ring Festival Los Angeles 2010, Kunstfest Weimar 2013, Akademie der Künste Berlin 2010, radialsystem Berlin 2011, Opera Dagen Rotterdam 2012, operadhoy Madrid 2014, Mittelfest Cividale 2015, KunstFestSpiele Herrenhausen/Hannover 2011/15. Im Rahmen des WIEN MODERN Festivals 2016 installiert Georg Nussbaumer im Wiener Konzerthaus einen »Konzertflügel im Eisberg«: Auf dem Klavier, eingefroren im vulkanischen Winter des »Jahres ohne Sommer« 1816, wird eine »Winterreise« gespielt, bis die Saiten im Lauf einiger Tage schließlich freigeschmolzen sind. »Gefror'ne Tropfen« schmelzen und fließen als kalte Tränen ab. Der Schubert'sche Subtext zu Müllers Lyrik wird in der tektonisch verschobenen Stimmung des Klaviers erahnbar. Ein pyroklastischer Zyklus.

WILLIAM KINDERMAN

ist Professor für Musikwissenschaft an der University of Illinois. Er war 2009/2010 DAAD-Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Preisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung. Als Pianist hat er Beethovens letzte Sonaten und Diabelli-Variationen aufgenommen. Er ist Autor bzw. Herausgeber von elf Büchern zu musikalischen Themen, darunter *Beethoven's Diabelli Variation*s (1989/2008); *Beethoven's Compositional Process (1991); Artaria 195: Beethoven's Sketchbook for the Missa solemnis and the Piano Sonata in E Major, Opus 109* (3 Bände; 2003); *The String Quartets of Beethoven (2005)*; die umfassende Studie *Beethoven* (erweiterte Ausgabe 2009), *Mozart's Piano Music; The Creative Process in Music from Mozart to Kurtág* (2012) und *Wagner's Parsifal* (2013). Kinderman ist z.Z. Director's Fellow beim Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) und Visiting Research Professor bei der Musik und Kunst (MUK) Universität Wien.

LESUNG

FRANZ JOSEF CZERNIN

Reisen, auch winterlich. Wilhelm Müller-Verwandlungen

Franz Josef Czernin, geboren 1952 in Wien, ist Schriftsteller und Lyriker. Publikation von Gedichten, Prosa, Theaterstücken, Essays und Aphorismen. Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Czernins Werk wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt durch den Ernst-Jandl-Preis (2015). In den letzten Jahren erschienen: *Sätze* (gemeinsam mit Hans-Jost Frey; Urs Engeler Editor 2014). *Gedichte. Poetologische Phantasie zu letzten Dingen* (Peter Ludewig, Kirchseeon, 2014). *Beginnt ein Staubkorn sich zu drehn. Ornamente, Metamorphosen und andere Versuche* (Brüterich-Press 2015).

ENSEMBLE PLATYPUS

platypus

Das Ensemble Platypus ist eine junge und engagierte Formation im Bereich Neuer Musik. Hervorgegangen aus dem bereits früher entstandenen Verein Platypus, einer Initiative junger Komponisten, stellt das Ensemble eine logische Fortführung und Weiterentwicklung all jener Momente, die seit Anbeginn die Arbeit des Schnabeltieres begleiteten, dar.

Neben höchstem künstlerischen wie musikalischen Anspruch sind hierbei das Einstehen für ästhetische und programmatische Vielfalt, das Bemühen um Niederschwelligkeit und Zugänglichkeit sowie die Durchführung von Projekten, die weit über das konventionelle Konzertformat oder gängige Schienen des Musiklebens hinausweisen zu nennen. Wesentlich ist auch die grundlegende Fokussierung auf junge, noch wenig bekannte Komponist_Innen und deren Arbeit, wovon zahlreiche Ur- und Erstaufführungen Zeugnis ablegen. Darüber hinaus ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern, ihre gleichmäßige Repräsentation in Entscheidungsprozessen wie Konzertprogrammen und anderen künstlerischen Vorhaben ein Leitsatz all unserer Tätigkeiten.

Aus diesem Boden heraus wuchsen seit 2009 Kooperationen und Konzerte mit Partnern wie Wien modern, dem Wiener Konzerthaus, den Klangspuren Schwaz, dem Forum Neue Musik Wallis, der Bienal do Música Hoje in Curitíba/Brasilien, der IGNM, der ÖGZM, sirene operntheater, dem Österreichischen Komponistenbund (ÖKB) und dem österreichischen Label col legno; hinzu kommen Konzertreihen, verschiedene Austauschprojekte (Mexiko 2009, Deutschland/Tschechien/Großbritannien 2011, Brasilien 2011/2013, Argentinien 2013, Japan 2014, Mexiko 2015-16) und die generell enge Zusammenarbeit mit Komponist_Innen (u.a. Bernhard Lang, Peter Ablinger, Georg Nussbaumer, Manuela Kerer, Tamara Friebel, Maria Gstättner, Matthias Kranebitter, Mirela Ivicevic).

www.platypus.or.at

STEFANIE PRENN (Cello)

erhielt Unterricht am Konservatorium der Stadt Wien und studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie am Conservatorium van Amsterdam. Meisterkurse u.a. bei Sandor Vegh, Siegfried Palm, Natalia Gutman, André Emilianoff, Valter Despalj, Ivan Moneghetti, Heidi Litschauer, Paul Gulda und Quirine Viersen. Zahlreiche Preise bei Prima La Musica sowie bei nationalen und internationalen Cellowettbewerben. Konzerte u.a. im Wiener Konzerthaus, Konzerthaus Berlin, der Philharmonie St. Petersburg, Rudolfinum Prag, Redoutensaal Passau, Haydnsaal Schloss Esterhazy, Konzerthaus Klagenfurt, etc. Vielfach arbeitete sie mit dem Komponisten Georg Nussbaumer zusammen. Förderung des Österreichischen Bundeskanzleramtes 2006, Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchester 2007, Stipendiatin der Carl Michael Ziehrer Stiftung.

THERESIA SCHMIDINGER (Klarinette)

Theresia Schmidinger ist freischaffende Musikerin und Musikpädagogin. Neben ihrer Tätigkeit in verschiedenen Orchestern und klassischen Kammermusikensembles widmet sie sich der Neuen Musik und der interdisziplinären Musikvermittlung. Sie ist Gründungsmitglied des Ensemble Platypus, und wirkte bei Konzerten des Klangforum Wien, des Ensemble Phace, des Ensemble Reconsil, und vielen weiteren mit. Auftritte bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, Wien Modern, Klangspuren, Composit Italia, den Darmstädter Ferienkursen, Bienal do Música Hoje/ Brasilien, Tistat Terra Festival/Argentinien und der Ensemble Modern Akademie Schwaz. Ihre Studien Klarinette und Kammermusik absolvierte sie bei Gerald Pachinger und Wolfgang Klinser an der Kunstuniversität Graz, bei Johannes Meissl und Gottfried Pokorny an der Universität für Musik Wien sowie bei Walter Seebacher, Ernesto Molinari, Michel Lethiec, Mate Bekavac, weiters in diversen Meisterklassen.

JAIME WOLFSON (Klavier)

studierte Klavier, Dirigieren und Komposition an der Musikuniversität Wien sowie an der Bruckneruniversität Linz. Meisterkurse u.a. bei G. Kurtág, Ch. Wolf und H. Zender. Wichtige Erkenntnisse für das Dirigieren holte er sich direkt bei der Arbeit mit dem Ensemble Wiener Collage (Mitglied seit 2009) und seinem Chefdirigenten René Staar. Wolfson ist Mitbegründer und Leiter des Ensemble Platypus. 2010 erhielt er den Theodor Körner Preis für Komposition, 2011 den Würdigungspreis des BMWFW und 2013 das Staatsstipendium des BMUKK für Komposition. 2013 leitete Wolfson bei der 2. Biennale für Neue Musik von Curitiba, Brasilien ein Orchesterkonzert mit Uraufführungen u.a. von Peter Ablinger und Georg Nussbaumer und erlangte damit sehr positive Kritiken. Konzertreisen führten ihn nach Japan, Südamerika und Europa. Seit März 2016 ist er Assistent von Prof. J. Marian an der Wiener Musikuniversität und ab Oktober auch Dozent für Neue Musik im selben Haus. Er lebt seit 19 Jahren in Wien.

WERKE

MATIUS SHAN-BOONE

6 views from my window für Klavier solo (2015)

I. Night creatures looking for hiding
II. Cold wind at the yard
III. Cat's party above the ceiling
IV. Old clockwork and small windchimes at down floor
V. Bird's dance on high trees
VI. As sun says goodbye to everyone

»6 views from my window« war ursprünglich für den 2. Mauricio Kagel Wettbewerb komponiert. Das Stück zeigt spielhafte und vielfältige Arten des Klavierspielens in Verbindung mit der Erinnerung der Kindheit auf. Der Titel meint die Blicke von einem Kind, das aus dem Fenster seines Zimmers schaut. Der seltsame Blick und die seltsamen Geräusche, die das Kind in dem Moment belauscht evozieren die verschiedenen Atmosphären in der Musik. Das Kind ist für mich ein metaphorisches Symbol der Menschen, die mit ihrer Umgebung surreale Erfahrungen machen.

Das Stück ist ein Zyklus, der aus sechs programmatischen Stücken mit einem gemeinsamen Element besteht: dem Triller, der in jedem Stück vorkommt. Die Triller werden in verschiedener Gestalt und Funktion als Unterbrechung, kontinuierliche und bewegende Linien, Geräusche, statische hypnotisierende Linie, Verzierungen sowie als Basis der Harmonieführung aufgebaut.

Matius Shan-Boone

FRANZ SCHUBERT

Allegro in a-moll für Klavier zu vier Händen, D 947 (1828)

»Wenn Einsame, die auf keine Zuhörer zu hoffen haben
und keine zu fürchten brauchen, es gelegentlich mit dem
Vierhändigspielen versuchten, so müßte es nicht ihr Schaden
sein. Am Ende findet sich auch ein Kind, das ihnen umblättert.«
Aus: »Vierhändig, noch einmal« von Theodor W. Adorno

Klavier zu vier Händen ist ein Genre, das schon immer ein ambivalentes Verhältnis zur Öffentlichkeit gehegt hat. Nicht nur die Spielenden, sondern auch die so besetzten Werke scheinen sich regelrecht vor Publikum zu sträuben. Das Vierhändigspiel gilt nach wie vor als etwas Privates; etwas, das man mit Freunden teilt und gewöhnlich auch unter Freunden belässt. Einübung ist schon Aufführung – sorglos darf hier Primavista gespielt werden, lustvoll einem gepflegten Dilettantismus nachgehangen werden. Auch mit Schuberts Allegro in a-moll mag es sich so verhalten – an den mäßig subtilen Beinamen »Lebensstürme« hat man sich mittlerweile ebenso gewöhnt wie an etwaige Kinder, die seine vielblättrige Partitur vom Pult herunterreißen. Die Nonchalance der Gattung des Vierhändigen steht in einem interessanten Verhältnis zu dem Inhalt des Allegros in a-moll, das Schubert, wie so viele seiner wichtigen Werke, im Sommer 1828, wenige Monate vor seinem Tod, komponierte. Mit ausfahrenden Themen und gegensätzlichen Techniken sprengt der Allegro-Satz (der möglicherweise als erster Satz einer Sonate gedacht war) den privaten Raum nicht nur auf, sondern fällt auch wieder in ihn zurück – keine Welt fände sich um ihn herum, zu der er nicht doch mehr gehören wollte, als in die Hände zweier Freunde, die sich um Tasten, Töne und Harmonien streiten.
Militärisch beginnt das Allegro mit einem unisono gruppierten Akkordthema, welches den Rundgang des Sonatensatzes immer wieder überfällt. Darin zirkulieren, rondohaft, die vielen Nebenthemen des Allegros, die sich wiederum in einer durchführungsartigen Coda-Stimmung perpetuieren: Sie zerteilen sich rasch, kontrapunktieren sich fortlaufend und eilen vorzeitig einem Schluss entgegen, der noch lange nicht kommen wird. Jäh unterbrochen werden diese Rastlosigkeiten von einem »Mittelteil« – einem sanft durchbebten Gebiet, das mit wandernden Orgelpunkten erschlossen wird. In Zeitlupe steigen die Bässe in die Tiefe und gehen durch enharmonische Verwechslungen hindurch wie durch unsichtbare Wände – vom Kreuzland ins B-Land und wieder zurück. In einer unheimlichen Buchstäblichkeit wird hier das (Vor)Zeichenhafte aufgelöst, wie es so bruchlos nur selten bei Schubert geschieht. Einen Moment lang klingt Schubert fast ein bisschen wie Wagner, klingt Modulation wie Transformation: Die Erde vibriert und Verwandlungen werden von den Stimmen nicht nur vorhergesagt, sondern auch vollzogen – in einer biedermeierlichen Stube unter aufgerissenem Himmel.

Han-Gyeol Lie

LISA STREICH

Asche for violoncello and clarinet (2012)

ASCHE is primarily concerned with ash – its physical form, its material quality, its possibilities, what it once might have been and all the things into which it could be transformed if something would grow in its place again.

ASCHE wants to engage with silence that with the passing of time appears loud, with spaces which try to sidestep the actual space of the performance, and with extreme loudness, which ideally is thought of as a sheltered room of silence.

ASCHE tries to commute the extremes of silence and loudness and then listens carefully to see if the equation doesn't in the end remain the same.

ASCHE tries to discover whether in the contradictions between silence and tone there couldn't live a bitter-sweet essence.

ASCHE lives from "o Haupt voll Blut und Wunden" and is dedicated to 40 days that recur every year in January and February.

ASCHE is about the wish to find out in which way the music in this context could die and if thoughts and love can find their way into the music without actually being contextualized.

Lisa Streich

verein für ästhetik
und angewandte
kulturtheorie

Der **Verein für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie** wurde im November 2014 von Gabriele Geml und Han-Gyeol Lie mit dem Ziel gegründet, eine autonome Institution zur Durchführung kultureller Projekte zu gewinnen. Das erste Jahresprogramm war 2015 den Kompositionen Theodor Wiesengrunds Adornos gewidmet. Zu den Veranstaltungsorten gehörten das Arnold Schönberg Center, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und das Wiener Konzerthaus.

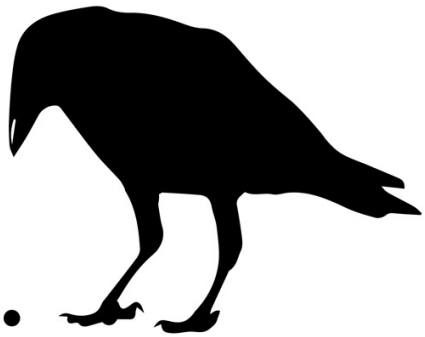
Mit seinen Veranstaltungen, die sich philosophischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Gegenständen zuwenden und vielfach in Kooperation mit anderen Institutionen umgesetzt werden, will der Verein Foren eines lebendigen geistigen Austauschs schaffen. Gemessen an heutigen Standards von Produktivität, organisiert der Verein mit hohem Aufwand nur wenige Veranstaltungen pro Jahr, darin einem geistigen Handwerksbetrieb vergleichbar.

»Akut« ist eine Abkürzung für angewandte Kulturtheorie. Als eigenständige Bezeichnung ist das Wort doppelsinnig. Charakterisiert das Adjektiv »akut« einerseits, in seiner insbesondere aus dem medizinischen Bereich geläufigen Bedeutung, einen plötzlich an Relevanz gewinnenden Entwicklungsverlauf, so ist der »Akut« in der Linguistik bekannt als Betonungszeichen: Von links unten nach rechts oben aufsteigend (´), ist der Akut - im Französischen etwa als *accent aigu* – in vielen Sprachen ein bildhaftes Signal für eine Bedeutungssteigerung der unter ihm befassten Buchstaben. Sei es, dass er die Sprechlänge jener Buchstaben ausdehnt, sei es, dass er bestimmte Buchstaben überhaupt erst lautlich zur Erscheinung bringt, die ohne ihn stumm bleiben würden.

In diesem Sinn wendet sich der Verein akuten Themen aus der Gegenwart und Vergangenheit zu, mit dem Interesse, ihre Präsenz und Sichtbarkeit zu steigern, den Gegenständen Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen.

Das Emblem des Vereins, eine Krähe, deren Blick in die Vergangenheit gerichtet ist, ist nicht zuletzt eine Reminiszenz an Franz Schubert, an dessen Winterreise. Krähen, in ihrer in dem Emblem aufgegriffenen Form, sind unprätentiöse, wenig herausragende Tiere. Sie leben praktisch überall auf der Welt, erregen durch ihre Allgegenwart wenig Bewunderung. Gerne ernähren sie sich von den Überschüssen der Kultur, was sie zu urbanen Bewohnern gemacht und mit dem Skitourismus hinauf in die Berge geführt hat. Die unauffälligen Tiere wurden in früheren Zeiten vielfach als heilig verehrt. Ihre beeindruckende Klugheit, die sich nicht zuletzt in ihrem Spieltrieb äußert, wird heute von der Wissenschaft in Form von Studien wiederentdeckt.

www.vereinakut.at | info@vereinakut.at



VERANSTALTUNGSORTE

Altes Rathaus Wien
Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien
Tel.: +43 1 5352663
Straßenbahn 1 (Salztorbrücke)

Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien
Schillerplatz 3, 1. Stock rechts (Lift), 1010 Wien
Tel: +43 1 588162222
gemgal@akbild.ac.at
www.akademiegalerie.at
U1, U2, U4 – Straßenbahn D, 1, 2, 62, 71

EXCUSE MY DUST

Konzertreihe im November 2016
in Kooperation mit Wien Modern

»Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!
Schaut andern doch ins Angesicht!«
Die Nebensonnen, Franz Schubert / Wilhelm Müller

Excuse my dust I – Weiß/Weißlich

13. November 2016 | 14:00 | Alte Schmiede Wien
Ensemble Platypus
Werke von Schubert, Ablinger, Shan-Boone u.a.

Excuse my dust II – de terrae fine

14. November 2016 | 19:30 | Odeon, Wien
Solistenensemble Kaleidoskop
Werke von Schubert, Xenakis, Mark Andre, Haas u.a.

Excuse my dust III – Natur auf Abwegen?

25. November 2016 | 19:30 | Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien
Zum 500. Todesjahr von Hieronymus Bosch mit Werken von Sciarrino, Pesson, Desprez u.a.

www.vereinakut.at www.wienmodern.at

MEDIENINHABER UND HERSTELLER: AKUT. VEREIN FÜR ÄSTHETIK UND ANGEWANDTE KULTURTHEORIE,
ZVR-ZAHL: 813171905, VERLAGS- UND HERSTELLUNGSORT: WIEN
Layout: Han-Gyeol Lie | Redaktion: Gabriele Geml | Cover: Miriam Trilety

Eine Veranstaltung von:

verein für ästhetik
und angewandte
kulturtheorie

unter der Leitung von
Gabriele Geml und Han-Gyeol Lie
www.vereinakut.at

]a[
akademie der
bildenden künste
wien

GEMÄLDE
GALERIE

WIEN
KULTUR

Bank Austria Member of UniCredit

FAZIOLI Konzertflügel

IMPRESSUM: MEDIENINHABER UND HERSTELLER: AKUT. VEREIN FÜR ÄSTHETIK UND ANGEWANDTE KULTURTHEORIE, ZVR-ZAHL: 813171905, VERLAGS- UND HERSTELLUNGSORT: WIEN